Zeitschrift: Bauen, Wohnen, Leben Herausgeber: Bauen, Wohnen, Leben

**Band:** - (1953)

Heft: 11

**Artikel:** Ein Arzt als Rembrandt-Detektiv

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-651330

# Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

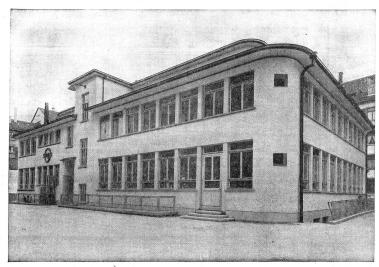
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

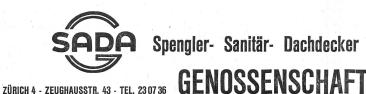
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

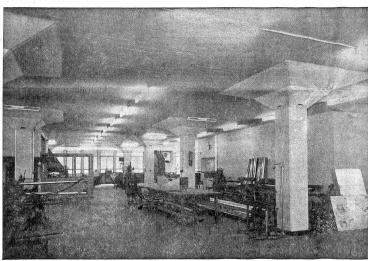
**Download PDF: 28.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Betriebsgebäude





Blick in eine Werkstatt

Seit der Gründung der SADA, Spengler-, Sanitär-, Dach- berechnet und entwirft. Der Spenglerei ist eine Metalldecker-Genossenschaft im Jahre 1907, hat die Leistungsfähigkeit des Betriebes von Jahr zu Jahr zugenommen. Dank ihrer streng fachmännischen Arbeitsausführung und ihrer Gewissenhaftigkeit hat die SADA einen ausgezeichneten Ruf. Die Referenzen vieler privater, genossenschaftlicher und behördlicher Bauherren dokumentieren die Zufriedenheit der Kunden mit der prompten Auftragserledigung. Die Sanitär-Abteilung verfügt über ein eigenes technisches Büro, das auch schwierige Projekte

drückerei angegliedert. Reiche Erfahrung besitzt die SADA auch in der Erstellung von Ventilationen, SADA ist ein anerkannter Begriff für erstklassige Fach- und Qualitätsarbeit für Bauten aller Art und jeder Größe.

technische Einrichtung des Betriebes und die geschulte Belegschaft garantieren die Befriedigung hoher Ansprüche für Spengler-, Sanitär- und Dachdecker-

#### Im Parterre ist gut wohnen

Colette, Frankreichs berühmteste Schriftstellerin und Präsidentin der Académie Goncourt, die am 28. Januar 80 Jahre alt wurde, schildert in ihrem Büchlein «Trois ... Six ... Neuf ...» die verschiedenen Woh-nungen, die sie in Paris gehabt hat, che sie sich endgültig im Palais Royal niederließ. Wir entnehmen daraus einen Abschnitt in der Ueber-setzung von Cajetan Freund. Das Original ist 1946 im Pariser Verlag Corréa erschienen

Diesmal fuhr ich nicht ohne Ziel und ompaß ab: ich zielte nach einer Par-

Diesmai tuur ein mens aus aus.
Kompaß ab: ich zielte nach einer Parterrewohnung.
Einstmals war eine große Zahl an
Parterrewohnungen der — heimlichen
oder nicht heimlichen Liebe vorbehalten. Finster, das Licht brannte am hellen Tage, schlecht gelüftet; finster,
hier und dort ein Funkeln auf einem
Flacon, einem Schürhaken; finster
genug, daß der Hausherr und die Besucherin nichts weiter wollten, als auf
dem unbestimmt phosphoreszierenden
Strand eines Diwans zu landen — so
schilderten uns Roman und Wirklichkeit die Junggesellenbude. Ein hygienischer Aufschwung versetzte sie dann
auf den lichtumfluteten First moderner Wohnhäuser, und die Junggesellenbude wurde zum Atelier. Diese
einschneidende Veränderung hat manchen Zauber zerstört.

einschneidende Veränderung hat man-chen Zauber zerstört.
Was die Liebe vorzieht, fordert die keusche Arbeit. Auch sie liebt es, die Türe zu verriegeln, am hellen Mittage die Lampe anzuzünden, die Vorhäuge herabzulassen und Stille zu schaffen. Wir sind nicht hübsch, wenn wir schrei-ben. Der eine kneift den Mund zu, der sondens seuert en seiner Zuwen oder pen. Der eine kneitt den mund zu, der andere saugt an seiner Zunge oder zieht eine Schulter hoch; wie viele beißen sich in die Innenseite der Wange, summen wie eine Messe, reiben sich mit dem Absatz das Schienbein? Wir sind nicht elegant (nicht alla):

Wir sind nicht elegant (nicht alle): der alte Schlafrock genießt unsere Vor-

liebe, und die Decke auf den Knien mit ihrer Lochstickerei, die von Zigaretten-glut herrührt. «Schnell meine Schlap-pen! Ich fühle das Gedicht!» rief eine, übrigens charmante und begabte Schriftstellerin ...

wieder ein.

ist erst sechs Uhrle und wir schlafen wieder ein.

Drei — sechs — neun ... nach meinem dritten Umzug begegnete ich der Vorstellung des Wohnungswechsels ruhig und abgehärtet. Mit heiterer Stirn besah ich die Veränderungen, die der Katze (es war leider nicht immer dieselbe Katze) die Haare zu Berge trieben und meiner einzigen Dienerin die Tränen in die Augen: «Madame kann sagen, was Sie will, unser neues Stadtviertel ist nicht zentral!» Als ich aus meinen sehr leichten irdischen Gütern mein Porträt (von Ferdinand Humbert), eine Lithographie von Forain, auf der ich nur ein Auge hatte, das Photo von Renée Viviens Porträt von Lévy-Dhurmer, ein Fischervice, das bei mit niemals einen seiner Größe entsprechenden Steinbutt gefunden hat, ein kleines Aquarell, auf dem meine achtzehn Monate in ihrem ganzen Glanz erstrahlen, mein Säcken mit Glaskugeln (ich habes is immer noch), meine Bücher und meine Lampe mit den Fliederbüten aus malvenfarbigem Kristall herausgesucht hatte. brach ich auf. Ein keiner janavenfarbigem Kristall herausgesucht hatte, brach ich auf. Ein kleiner japa-nischer Zwergbaum, der Ortsverände-rungen nicht liebte, starb an dem Domizilwechsel.

#### Ein Arzt als Rembrandt-Detektiv

Ein Arzt als Rembrandt-I
Im Anfang war nicht das Kreuzworträtsel, sondern das Vexierbild. Es
beschäftigte vor unserer Zeit phantasievolle Gemüter etwa in der Weise,
daß man sich angesichts eines BambiRehleins in einem Wald bedeutenden
Gewirr von Linien, die ernsthafte
Frage nach dem Jäger dieses edlen
Wildes stellte. Unsere Ahnen entdeckten dann mit vieler Mühe inmitten des
absiehtlich für ihre Langeweile angelegten Dickichts den gesuchten Nimrod
und waren darob tief befriedigt.
Dr. Janos Plesch, ein bekannter Arzt,
der einst in Berlin, später in London
praktizierte, wandte nun diese Methode «auf höherer Ebene» an: ein
Liebhaber und Kunstdetcktiv von hohen Graden. Er beschäftigte sich dabei
nicht etwa mit den Schöpfungen der
abstrakten Malerei (Preisfrage: Wie
hängt das Gemälde richtig?), sondern
ahm die Meisterwerke eines Rembrandt unter die Lupe.
Er bezab sich damit in die Reibe

namm die Meisterwerke eines Kem-brandt unter die Lupe. Er begab sich damit in die Reihe jener Männer, denen von einfacheren Gemittern leicht Spitzfindigkeit vor-geworfen wird. Aber unsere moderne Fertigkeit in Lösungen von Rätselfragen zweitrangigen Charakters stei-gerte sich eben ungemein. Gab doch schon vorsichtigerweise der gute Po-lonius dem Hamlet recht, als dieser schon vorsichtigerweise der gute Polonius dem Hamlet recht, als dieser von seinem Partner für geistesgestört gehalten — eine Wolke am Himmel nacheinander mit einem Kamel, einem Wieselrücken und einem Walfisch vergleicht. Man muß die Patienten austoben lassen, so meint auch der neuere Roschach-Test, der uns etwa bittet, zu benennen, was wir uns bei dem Anblick eines Chaos von Tintenklecksen vorzustellen vermögen. Literarische Code-Forschung, das Aufspüren von Kryptogrammen, die auf das Autoreneingeständnis Bacon-Shakespeare hinweisen, das alles gehört dazu. Dabei tröstet in allem angestrengten Tiefsinn, daß auch die Natur das Vexierspiel mitmacht, mit Alraunen in Wurzelgesichtern, mit Sepeferdehen, mit Fischen, die uns mit Menschenaugen anschauen, mit Tieren, die vorübergehend in Mimilery die Rolle von Pflanzen spielen — Insekten als «dürre Blätters, harmlose Schmetterlinge mit furchterregenden Flügelzeichungen. Dr. Janos Plesch nun entdeckte die «Nebenbilder» Rembrandts, sozusagen Puttenköpfe im Rockärmel des Genies. Er glaubt an die Seele des niederländi-

Er glaubt an die Seele des niederländi-

schen Meisters herangekommen zu sein, von der Betrachtung der Oberfläche zur Tiefendimension seiner Schöpfungen. Diese «Rembrandts» im Rembrandt aber sind Vexierbilder, denn ein gestürztes Pferd ergibt nun einmal unter Umständen — um neunzig Grad gedreht — das Profil eines Mannes. Und wer sich nur ein wenig Mühe gibt, der kann in Vollbärten nebst Schnurrhärten sowie in mancherlei Gewandfalten schon Gesicht neben Gesicht entdecken. Dazu gehören nur ein wenig Ubeburg und guter Wille. So enthält die Kreuzabnahme das Bild des Gereuzigten und eine verschleierte Frauengestalt versteckt. Im «Mahl des Claudius Civilis» aber versammelt sich ein Dutzend Figuren zu einem Mänerantlitz, an dessen Mund eine derbe Faust den Pokal greift. Plesch hält alle diese versteckten Figuren für absichtliche Schöpfungen. Der Holbeinverlag in Basel, der seine Entdeckungen in Buchform herausbrachte, scheint der gleichen Ansicht zu sein. Sicher jedoch ist lediglich, daß Dr. Plesch seine Thorie zwar nicht beweisen kann, aber auch keine Widerlegung findet. legung findet.

weisen kann, aber auch keine Widerlegung findet.

Besonders schwach aber wird die Beweisführung des Entdeckers dort, wo er nieht etwa bei Radierungen, sondern auch bei rasch und locker hingeworfenen Tusschzeichnungen (eRnhender Löwes, «Gesellschaft bei Kerzenlichts) seine Vexierbilder aufspürt. Plesch ist nicht amnaßend. Dem natürlichen Einwand, daß schließlich ein Mann im Mond bei einiger Phantasie gefunden werden könne, steht er etwas verlegen gegenüber. Unbedacht wirkt sein Ratschlag an andere Freunde der Malerei, bei Rembrandt auf die Pirsch nach Nebenbildern zu gehen. Aus einem sehr gesuchten Gesellschaftsspiel könnte es dazu kommen, daß die «Hauptbilder» dann zur Nebensache werden. Deutungsversuche unternimmt Plesch vorsichtigerweise nicht für seine «Visionen». Aber er erweist sich in einem Anhang als Positivist, indem re Rembrandt als Syphilitiker sieht und sich mit den Beziehungen der Remissance zur Lustseuche beschäftigt. Nun, es wäre sehr unklug, Mühe darauf zu verwenden, das Krankenhild von Rembrandt zu unterschlagen: aber führt es uns wirklich zu einem tieferen Verständnis seines Wesens und seiner Werke?

Schaufenster-Anlagen mit pat. Sessa-Profilen in Anticorodal und Bronze

Stahlbauteile Sessa-Norm Luftschutz-Stahlbauteile Briefkasten Kellerfenster Schuhkratzroste Luftschutztüren Fensterschutzdeckel Notausstiege

J. SESSLER Zürich Telephon 34 04 35



Das bekannte Fachaeschäft für die Elektrobranche

Bahnhofquai 11 Telephon 25 78 18